

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Lyrische und andere Gedichte**

**Uz, Johann Peter**

**Anspach, 1755**

**VD18 10856188**

Erstes Buch.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-2417**



## Erstes Buch.

An Herrn Secretär Gleim.



ein Gleim, der in beglückter Luft  
Mich halben Wilden oft bedauert,  
Mich oft aus dieser Wüste ruft,  
Wo noch mein Sattenspiel an dürrern  
Sträuchen trauert!

Wie reizet mich der Musen Ruhm,  
Die um die stolze Spree erwachen,  
Wo ihr verfallnes Heiligthum  
Mit neuem Glanze strahlt, und Rosen ihnen lachen!

Denn höre, was dein Freund hievon,  
Bei dieses Glückes Anbruch, hörte,  
Am blumenvollen Helicon,  
Als tief im Lorbeerwald ihn Pindar einsam lehrte.

Den Hahn durchflog ein Lustgesang;  
 Die heilige Stille wich von hinnen:  
 Ich sah, indem ich näher drang,  
 Ich sah den Musengott und alle Pierinnen.

Sie sungen voll zufriedner Lust; |  
 Der neckarvolle Becher glänzte;  
 Es reichten ihn, mit nackter Brust,  
 Die jungen Grazien, die Ros und Myrth umkränzte.

Bald schlossen Alle Hand in Hand;  
 Ein Reihentanz ward angefangen:  
 Da floß ihr unbewahrt Gewand  
 In Thau und Blumen hin; es brannten ihre Wangen.

Mit Recht war jede Muse froh:  
 Dein König hieß die Waffen schweigen,  
 Wer hoffte nicht, als Mavors floh,  
 Nun würde Friedrichs Huld sich zu den Musen neigen?

Und gleich lud Fama, froh erhist,  
 Sie nach Berlins gewünschten Auen:  
 Dort, Musen! sprach sie, sollt ihr iht  
 Athen zum andernmal im alten Flore schauen.

**S**ie sprach und floh; und Phöbus fiel  
 Mit rascher Hand in seine Saiten:  
 Er sang und ließ sein Saitenspiel,  
 Volk Necktars und voll Lust, sein göttlich Lied begleiten:

**B**eglücktes Reich! der Länder Zier!  
 Brach Phöbus aus; und alles lauschte:  
 Es schwieg das lüsterne Revier;  
 Es schwieg der laute West, der in den Lorbeern rauschte:

**J**a! fuhr er fort, beglücktes Reich,  
 Wo Friedrich herrscht, wie Väter pflegen,  
 Gleich groß und stets Minerven gleich,  
 Es schwinde seine Faust den Delzweig oder Degen!

**I**ch seh ihn! welch ein kühner Held!  
 Der schnelle Sieg fliegt ihm zur Seite.  
 So kommt der Kriegsgott aus dem Feld;  
 So furchtbar glüht sein Blick, entflammt vom wilden Streite!

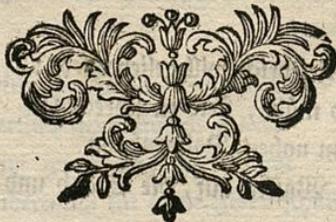
**D**och Friedrich will geliebet seyn:  
 Er wird bald müde, stets zu schrecken;  
 Und hängt im nahen Palmenhain  
 Die güldnen Waffen auf, die Staub und Blut bedecken:

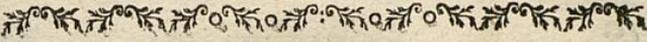
Und wirft sich, da der Sieg ihm lacht,  
Dem Frieden in die holden Arme,  
Da neben ihm die Weisheit lacht,  
Voll Glanzes und umringt von kluger Freuden Schwarme.

Wie wird nunmehr die goldne Zeit  
In seinen Staaten sich verjüngen,  
Und überall Zufriedenheit  
Und reicher Ueberfluß die sichern Flügel schwingen!

Drum eilt auch ihr an Friedrichs Brust,  
Ihr Musen, mit dem ächten Witz!  
Er winket euch! seyd seine Lust,  
Und weicht hinfort nicht mehr vom königlichen Sitz:

Und lehrt am ewigen Berlin,  
Auf das die Welt bewundernd schauet,  
Wie herrlich alle Künste blühen,  
Wenn ein Monarch sie pflegt, und Gnade sie bethauet.



  
**Der Frühling.**

**I**ch will, vom Weine berauscht, die Luft der Erde  
 besingen,  
 Ihr Schönen! eure gefährliche Lust,  
 Den Frühling, welcher anist, durch Florens Hände be-  
 kränzet,  
 Siegpriangend unsre Gefilde beherrscht.

**F**angt an! ich glühe bereits; fangt an, holdselige Saiten!  
 Entzückt der Echo begieriges Ohr!  
 Tönt sanft durchs ruhige Thal! da lauschen furchtsame  
 Nymphen,  
 Nur halb durch junge Gesträuche bedeckt.

**W**er kommt vom Hügel herab, voll unaussprechlicher  
 Anmuth,  
 Dem Glanz die fröhliche Stirne bestrahlt,  
 Den Philomele begrüßt? Ihm düften frühe Viole;  
 Ihm grünt der Erde beschattete Schoos.

**W**unsch meiner Muse, du kommst! O Frühling,  
 Wonne Dionens,  
 Du kommst, vom feurigen Amor umarmt!  
 Und Amors mut'hige Faust schwingt siegbegierige Pfeile:  
 Die stolzen Sterblichen huldigen ihm.

Ein Schwarm der Freuden ereilt vor dir muthwillige  
 Weste,  
 In Tänzen, welche die Flöte belebt:  
 Vor dir scherzt Hebe dahin: es lachen lauere Lüfte  
 Dich, Kind der Sonne! gefälliger an.

Durchzeuch nicht länger, o Nord! verheerend unsre Gefilde!  
 Entfleuch nach ewigem Eise zurück:  
 Weil nun der schönere Lenz, den Zephyrs Sittige fühlen,  
 Siegrangend unsre Gefilde beherrscht!

Sie blühen, vom Thau beperl't, und Anmuth lachet  
 in allen;  
 Es lacht die ganze smaragdene Flur,  
 In deren Arme so oft, bey frischer Bäche Geschwäge,  
 Der Schlaf mein williges Auge beschleicht.

Berg, Thal und Aue besät der Blumen prächtige  
 Menge:  
 Voll Stolz auf ihre beliebte Gestalt,  
 Bückt sich doch jede daselbst vor dir, du Blüme Hyäens,  
 Die süßem Scherze geheiligt ist!

Schmück

Schmück ist mein finsternes Haar! Wenn du mich, Rose!  
betränGEST,

Und Bacchus meine Gesänge beseelt:

Fliehet schnell mein trauriger Ernst; da klingt die laute  
bezaubernd

In meiner Muse geschäftigen Hand.

Sie selbst auch werde betränzt, die nicht mehr schlaf-  
rige laute:

Denn ist (willkommen o liebliche Zeit!)

Erwacht der frohe Gesang, und ied' entschlafene Cyther

Ist auf erhabnere Töne bedacht:

Und auch die ganze Natur fühlt sich aufs neue begeistert,

Da sich die Sonne der Erde genahet;

Und iedes frostige Thal, so Wald, als grüne Gebürge

Sind reg, und alle Gefilde belebt.

Drum ist die Stille geflohn, auch aus dem heiligen  
Hayne;

Der Lärm regieret im heiligen Hayn:

Bald rauscht ein fröhlicher Hirsch, der sich im Stusse ge-  
badet,

Durch frischbethaute Gebüsche zurück:

**B**ald tönt durchs düstre Revier die Drunst unbändiget  
Heerden:

Wie girt die zartere Taube so sanft!  
Wie seufzt vom Laube bedeckt, Pandions einsame Tochter,  
Wann kaum die nächtliche Stille beginnt!

**D**enn alles fühlet anitz des Frühlings mächtige Triebe:  
Nun hat der Liebe gefürchteter Arm  
Was blauer Lüfte Gebiet und Meer und Erde bewohnet;  
Nur dich nicht, stolze Dorinde! besiegt.

**D**och Amor bändige dich! Er kommt zum Kampfe ge-  
rüstet,

Und hat die blutige Sehne gespannt.  
Wie will ich seine Gewalt, bey frohem Weine, besingen,  
Wann du einst seine Triumphe gemehrt!



## An Chloen.

**S**Chloe! höre du  
 Der neuen Laute zu,  
 Die jüngst, bey stiller Nacht,  
 Mir Cyprisor gebracht.  
 Nimm diese, war sein Wort,  
 Statt jener Stolzen dort!  
 Die buhlt so lange schon  
 Um Pindars hohen Ton:  
 Doch da sie Siegern fröhnt,  
 Wird sie und du verhöhnt.

**S**hu, wie der tejer Greis,  
 Der keines Helden Preis  
 In seine Leyer sang,  
 Die nur von Liebe klang.  
 Er sang voll Weins und Lust  
 Und an der Mädchen Brust.  
 Da sann er auf ein Lied,  
 Das noch die Herzen zieht:  
 Das machten ihm alsdenn  
 Ich und die Grazien.

Ver.

Verfolge seine Spur ;

Er folgte der Natur.

Du sollst bey Lieb und Wein ,

Wie er , mein Dichter seyn.

Lyäen kennst du schon ;

Doch nicht Cytherens Sohn.

Dir mache, wer ich bin ,

Die schöne Nachbarinn

Und meine schnelle Hand

Durch diesen Pfeil bekannt.

Raum sprach der Bube so ,

So schoß er und entfloß ;

So fühlte schon mein Herz

Noch ungefühlten Schmerz ;

So sah ich voll Begier ,

O Ehloe! nur nach dir.

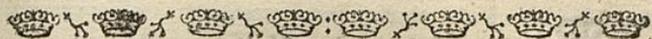
Nun siege wer da will !

Mein neues Saltenspiel

Soll nur dem frohen Wein

Und Ehloen heilig seyn.





## An Chloen.

Die Munterkeit ist meinen Wangen,  
 Den Augen Stut und Sprach entgangen;  
 Der Mund will kaum ein Lächeln wagen;  
 Kaum will der welke Leib sich tragen,  
 Der Blumen am Mittage gleicht,  
 Wann Flora lechzt und Zephyr weicht.

Doch merk ich, wann sich Chloë zeigt,  
 Daß mein entflammter Blick nicht schweiget,  
 Und Suada nach den Lippen fliehet;  
 Ein glühend Roth im Antlitz sieget,  
 Und alles sich an mir verjüngt,  
 Wie Blumen, die der Thau durchdringt.

Ich seh auf sie mit bangem Sehnen,  
 Und kann den Blick nicht weggewöhnen:  
 Die Anmuth, die im Auge wachet  
 Und um die jungen Wangen lachet,  
 Zieht meinen weggewichnen Blick  
 Mit güldnen Banden sters zurück.

Mein

**M**ein Blut strömt mit geschwindern Güssen;  
Ich brenn, ich zittere, sie zu küssen;  
Ich suche sie mit wilden Blicken,  
Und Ungeduld will mich ersticken,  
Indem ich immer sehnsuchtvoll  
Sie sehn und nicht umarmen soll.



## An Chloen.

**W**eis Chloë mein geheim Verlangen?  
 Verrieth mein Auge mich vielleicht,  
 Das nach den Rosen Ihrer Wangen  
 Durch manchen Umweg lüstern schleicht?  
 Ihr Blick begegnet meinem Blicke:  
 Ihr Auge sieht mich schalkhaft an,  
 Ist nur im Flug und schnell zurücke;  
 Doch daß ich es bemerken kann,

Oft blißen, von Gefahr begleitet,  
 Die blauen Augen frey auf mich,  
 Aus welchen Amor mich bestreitet,  
 Der stets aus ihnen siegreich wick.  
 Ich kann die Grazien darinnen  
 Ein schmeichelnd Lächeln bilden sehn:  
 Das überraschet meine Sinnen;  
 Wie kann das Herz ihm widerstehn?

**N**ein Schnee gleicht ihres Armes Weiße,  
 Der vor dem Fenster in der Luft,  
 Mit einem ungewohnten Fleiße,  
 So sinnreich meiner Sehnsucht ruft!  
 Nun schaut sie rückwärts, doch gestrecktet,  
 Bis sich die volle Brust empört,  
 Und halb entwischt, und, unverdecktet,  
 Auch eines Cato Runzeln stört.

Ich

**S**ch aber steh und streampf und glühe,  
 Flieg in Gedancken hin zu ihr,  
 Und sehe, mit verlohrener Mühe,  
 Mich unstät, aber immer hier:  
 Weil, bis mich Glück und Freundschaft retten,  
 Die oft ein langer Schlaf befällt;  
 Mich hier mit diamantnen Ketten  
 Das Schicksal angefesselt hält.



## An Chloen.

**G**ythens munterer Sohn  
 Hat nun so lange schon,  
 So manche lange Nacht,  
 Auf meinem Schoos gelacht,  
 Sang meine Muse doch  
 So ziemlich artig noch.  
 Oft hielt ihn schon im Lauf  
 Ihr schmeichlend Liebchen auf.

**O**ft lockte Chloens Blick  
 Liebfosend ihn zurück.  
 Nun locket sie nicht mehr,  
 Und zürnt, wer weis wie sehr?  
 Der Schalk aus Paphos gähnt,  
 Der, da mein Auge thränt,  
 Und keine Muse singt,  
 Sein leicht Gefieder schwingt.

**H**alt, wenn er mich verläßt,  
 Du deinen Sklaven fest!  
 Er wird gehorsam seyn,  
 Und, Chloe! dir allein,  
 Die du ihm Venus bist,  
 Auch wann er zornig ist.  
 Ein holder Blick von dir  
 Versöhnet ihn mit mir.

B

Ein

---

 Ein Traum.

**D** Traum, der mich entzücket!  
 Was hab ich nicht erblicket!  
 Ich warf die müden Glieder  
 In einem Thale nieder,  
 Wo einen Teich, der silbern floß,  
 Ein schattiges Gebüsch umschloß.

**D**a sah ich durch die Sträuche  
 Mein Mädchen bey dem Teiche.  
 Das hatte sich, zum Baden,  
 Der Kleider meist entladen,  
 Bis auf ein untreu weiß Gewand,  
 Das keinem Lüstchen widerstand.

**D**er freye Busen lachte,  
 Den Jugend reizend machte.  
 Mein Blick blieb lüstern stehen  
 Bey diesen regen Höhen,  
 Wo Zephyr unter Liljen blies,  
 Und sich die Wollust greifen ließ.

**S**ie fieng nun an, o Freuden!  
 Sich vollends auszukleiden:  
 Doch, eh' es noch geschiehet,  
 Erwach ich und sie fliehet.  
 D schlief ich doch von neuem ein!  
 Nun wird sie wohl im Wasser seyn.

Der



## Der Morgen.

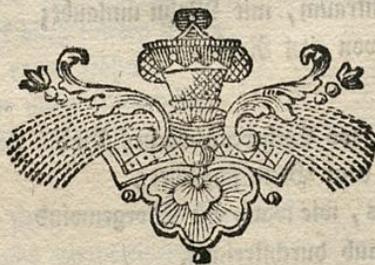
**A**uf! auf! weil schon Aurora lacht;  
 Ihr Gatten junger Schönen!  
 Ihr müßt nunmehr, nach sauler Nacht,  
 Dem Gott der Ehe fröhnen.  
 Erneuert den verliebten Zwist,  
 Der süßer, als die Eintracht ist,  
 Nach der sich Alte sehnen.

**I**sts möglich, daß, geweckt von Lust,  
 Ein Gatte nicht erwache?  
 Daß eine nahe Lilien-Brust  
 Ihn nicht geschäftig mache?  
 Indes schwebt um der Gattinn Haupt  
 Der Morgentraum, mit Mohn umlaubt;  
 Ihr träumt von eitel Rache.

**D**ort, wo Cytherens waches Kind  
 Den Schlaf vom Bette scheuchet;  
 Dort rauschets, wie wann ein Morgenwind  
 Behautes Laub durchstreichet.  
 Dort lauscht auch meine Muse nun,  
 Die, wie die Mädchen alle thun,  
 Verliebte gern beschleichet.

Der Vorhang weicht: welch reizend Weib!  
 Ich sehe Venus liegen,  
 Und leichten Flohr den Marmorleib  
 Verrätherisch umfliegen.  
 Wie sucht ihr Blick, der kriegerisch glüht,  
 Wie sucht er, wenn der Streit verzieht,  
 Streit, Gegner und Vergnügen!

Du igo noch verliebtes Paar,  
 Was mangelt deinem Glück?  
 Ich werde selbst entzückt, gewahr,  
 Daß Hymen auch entzücke,  
 Die Muse sieht hinweg und weicht:  
 Doch manchmal und verstoßen schleicht  
 Ein halber Blick zurücke.





**N**ie müß' ein artig Kind  
 Die wilde Strenge lieben!  
 Nur die nicht artig sind,  
 Laßt Grausamkeiten üben!  
 Auch segnet nun den May,  
 Der manche zärtlich machte;  
 Daß keine Schöne sey,  
 Die nicht nach Küßten schmachte.

**W**enn mancher, den ihr wißt,  
 Sich doch verläugnen könnte,  
 Daß, was ihm unnütz ist,  
 Er seinem Nächsten gönnte!  
 Was soll der schwache Mann  
 Beym jungen Weibchen feichen?  
 Was er nicht brauchen kann,  
 Das laß er meines gleichen.

**S**o müsse meine Brust  
 Ein ieder Tag entzücken,  
 Und eine frische Lust  
 Mit ieder Nacht beglücken!  
 Bey Mädchen und bey Wein,  
 Mit Blumen um die Haare,  
 Will ich euch dankbar seyn,  
 Im Frühling meiner Jahre.

Früh-

## Frühlingslust.

**S**ehet den holden Frühling blühen!  
 Soll der ungenossen fliehn?  
 Fühlt ihr niemals Frühlingstriebe?  
 Freunde! weg mit Ernst und Leid!  
 In der frohen Blumenzeit  
 Herrsche Bacchus und die Liebe!

**D**ie ihr heute scherzen könnt,  
 Braucht, was euch der Himmel gönnt,  
 Und wohl morgen schon entziehet!  
 Lebt ein Mensch, der wissen mag,  
 Ob für ihn ein Frühlingstag  
 Aus Aurorens Armen fliehet?

**H**ier sind Rosen! Hier ist Wein!  
 Soll ich ohne Freude seyn,  
 Wo der alte Bacchus lachet?  
 Herrsche, Gott der Frölichkeit!  
 Des kommt, es kommt die Zeit,  
 Die zur Lust uns träge machet.



**U**ber Phyllis läßt sich seh'n!  
 Seh ich Amorn mit ihr geh'n?  
 Ihm wird alles weichen müssen.  
 Weiche, Wein! Wo Phyllis ist,  
 Trinkt man seltner, als man küßt!  
 Bacchus, weg! ich will nun küssen.



## Die Zufriedenheit.

**E**in Geist, der sich zu keiner Zeit  
In feiger Ungeduld verkeret,  
Und stets die Weisheit hört, die, wie das Glück,  
uns führet,

Mit Rosen jeden Pfad bestreut:

**F**reund! ein wahrhaftig weiser Geist  
Fühlt kaum die halbe Last der Plagen,  
Und lacht bey trüber Luft in angenehmen Tagen,  
Als Thoren, die man glücklich preist.

**S**chilt nicht des Himmels Tyranny,  
Von ihm kommt unser wenigst Leiden.  
Kein Zustand ist so hart: ein Chor der stillen Freuden  
Gesellt sich ihm mitleidig bey.

**W**ir fröhnen thörichter Begier,  
Die auch bey nahen Quellen schmachtet.  
Bergmügen beut sich an: umsonst! es wird verachtet;  
Nur was uns flieht, verfolgen wir.

**Z**u ekel sind wir, uns zur Pein:  
Wir lassen West und Sommer weichen,  
Und wollen, wann sie stehn, in schattigten Gesträuchen,  
Um murrend Wasser fröhlig seyn.

**D**er warme Frühling kommt zurück:  
Da braucht ein Weiser ihn bezzeiten.  
Er läßt Vernunft allein die blinden Wünsche leiten,  
Und wünscht kein schimmerreiches Glück.

**N**ein stolzer Schein behört sein Herz:  
Er schätzt nicht bloß ein theures Lachen;  
Und kan des Pöbels Wahn durch sich zu schanden machen,  
Ob höh uns Arme lust und Scherz.

**W**eil ich nicht prächtig schmausen kann,  
Soll ich nicht fröhlig schmausen können?  
Will Flora, für mein Haar, mir holbe Rosen gönnen;  
Was geht der Fürsten Pracht mich an?

**W**as hilftes zur lust, wann ihre Wand  
Sich in gewürktes Gold verhüllet,  
Und ein Bedienten-Schwarm die Marmor-Säle füllet,  
Mit güldnen Schüsseln in der Hand?

Sich

**S**ieh hin, wo keine Pracht gebricht!  
 Man gähnt auch mitten im Gepränge;  
 Der Nektar Jupiters, der Spelsen ekle Menge,  
 Die fesseln, ach! die Freude nicht.

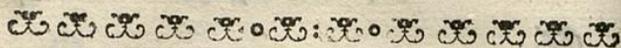
**D**ie Freude, des Inäus Kind,  
 Entflieht unruhigen Palästen,  
 Und schwärmt zu Hütten hin, die nur gewählten Gästen,  
 Nur dir, o Freundschaft! heilig sind.

**F**leußt nicht für sie der Neben Blut,  
 Die Chios edle Berge schwärzen?  
 Auch Bacchus unsers Rheins flößt in zufriedne Herzen  
 Vertraulichkeit und guten Muth.

**W**o Bacchus lacht, wer bleibt betrübt?  
 Der Gott begeistert aller Busen,  
 Und läßt den Satyr los, und läßt die muntern Musen  
 Und Amorn, der die Musen liebt:

**U**nd Lieder der Zufriedenheit  
 Erörnen aus dem trunknen Munde;  
 Bis, nach durchscherzter Nacht, die kühle Morgenstunde  
 Die Schatten und den Schmaus zerstreut.

Ma'



## Magister Duns.

**M**agister Duns, das grosse Licht,  
 Des deutschen Vindus Ehre,  
 Der Dichter, dessen Muse spricht,  
 Wie seine Dingerlehre;  
 Der lauter Metaphysik ist,  
 Und metaphysisch lacht und küßt;  
 Ließ jüngst bey seiner Schönen  
 Ein zärtlich Lied ertönen.

**E**r sang: o Schmuck der besten Welt!  
 Du Vorwurf meiner Liebe!  
 Dein Aug ist's, das den Grund enthält  
 Vom Daseyn meiner Triebe.  
 Die Monas, die in mir gedenkt,  
 Vermag, in deinen Reiz versenkt,  
 Die blinden Sinnlichkeiten  
 Nicht länger zu bestreiten.

**D**rauf nannt er gründlich hier und dort  
 Den Grund des Widerspruches  
 Und noch so manches Modewort,  
 Die Weisheit manches Buches.  
 Der Mann bewies, wie sichs gehört,  
 Und bat, abstract und tiefgelehrt,  
 Durch schulgerechte Schlüsse  
 Um seiner Egloris Küsse.

Das

Das arme Kind erschrock und floh;  
 Die Grazien entsprungen.  
 Kein Dichter hatte noch also,  
 Seit Musen sind, gesungen.  
 Bey Hecatens erbleichtem Schein  
 Läßt murrend im erschrocknen Hayn  
 Ein Meister im Beschwören  
 Dergleichen Lieder hören.

Das Mädchen eilt ins nahe Thal,  
 Aus diesem Zauberkreise.  
 Da sang Damot von gleicher Qual;  
 Doch nach der Schäfer Weise.  
 Sein Lied, bey manchem stillen Ach!  
 Floß heiter, wie der sanfte Bach,  
 Und floß ihm aus dem Herzen,  
 Der Quelle seiner Schmerzen.

Ihm wollte Chloris nicht entfliehn;  
 Ihm ward ein Kuß zu lohne.  
 Die Musen selbst belohnten ihn  
 Mit einer Myrthenkrone.  
 So sinnlich schätzt man ein Gedicht!  
 O Musen! Musen! wollt ihr nicht  
 Vom Pöbel euch entfernen,  
 Und Metaphysik lernen?

Die

Die Wünsche.

Welche Gottheit soll auch mir  
Einen Wunsch gewähren?  
Unentschlossen irr ich hier  
Zwischen den Altären.

Sorgen schwärmen rund herum  
Um den Gott der Schätze;  
Und der Ehre Heiligthum  
Liegt voll falscher Neze.

In der Schönheit Schoose liegt  
Amor, der mit Küssen  
Sich an ihren Busen schmiegt,  
Da wir zittern müssen.

Amor soll willkommen seyn:  
Doch ich will nur lachen;  
Und er muß bey meinem Wein  
Mich nicht irre machen.

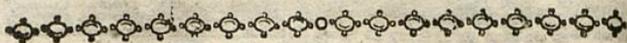
Nuhn und du, geflügelt Gold!  
Ich entsag euch beyden.  
Wenn ihr selbst mich suchen wollt;  
Will ich euch nicht meiden.

## An Amor.

**A**mor, Vater süßer Lieder,  
 Du mein Phœ'us, kehre wieder!  
 Kehre wieder in mein Herze!  
 Komm! doch mit dem schlaun Scherze:  
 Komm und laß zugleich Lyäen  
 Dir zur Seite lachend gehen!  
 Komm mit einem holden Kinde,  
 Das mein träges Herz entzünde,  
 Und durch feuevolle Küsse  
 Zum Horaz mich küssen müsse!  
 Willst du, Gott der Zärtlichkeiten:  
 Laß auch Schmerzen dich begleiten!  
 Ich will lieber deine Schmerzen,  
 Als nicht küssen und nicht scherzen.



Die



## Die Muse bey den Hirten.

**D**artigste der Musen,  
 Um deren vollen Busen  
 Die frischen Rosen düften!  
 Willst du auf unsern Tristen  
 Mit armen Hirten weiden,  
 Und aus den Städten scheiden?

**I**ch bin der Stadt entgangen:  
 Da war ich wie gefangen.  
 Da will man Musen dingen:  
 Sie sollen iedem singen,  
 Bey ieder Hochzeit leyern,  
 Und Nahmenstage feyern.  
 Bey euch lacht meinen Saiten  
 Die Freyheit güldner Zeiten:  
 Ich mag die güldnen Saiten  
 Dem Pöbel nicht verdingen:  
 Ich mag nicht iedem singen.

**D**Muse, sey gegrüßet!  
 Hier, wo man lacht und küßet,  
 Laß unter Nachtigallen  
 Dein süßes Lied erschallen!

## Das bedrängte Deutschland.

**W**ie lang zerfleischt mit schwerer Hand  
 Germanien sein Eingeweide?  
 Besiegt ein unbesiegttes Land  
 Sich selbst und seinen Ruhm, zu schlauer Feinde Freude?

**S**ind, wo die Donau, wo der Mayn  
 Voll fauler Leichen langsam fließet;  
 Wo um den rebenreichen Rhein  
 Sonst Bacchus fröhlich gieng, und sich die Elb' ergießet:

**S**ind nicht die Spuren unsrer Wuth  
 Auf ieder Flur, an iedem Strande?  
 Wo strömte nicht das deutsche Blut?  
 Und nicht zu Deutschlands Ruhm: Nein! meistens ihm  
 zur Schande!

**W**em ist nicht Deutschland unterthan!  
 Es wimmelt stets von zwanzig Heeren:  
 Verwüstung zeichnet ihre Bahn;  
 Und was die Armuth spart, hüßt Uebermuth verzehren.

**V**or ihnen her entflieht die Lust;  
 Und in den Büschen oder Auen,  
 Wo vormals an geliebter Brust  
 Der satte Landmann sang, herrscht Einsamkeit und Grauen.

**D**er Adler sieht entschlafen zu,  
 Und bleibt bey ganzer Länder Schreyen  
 Stets unerzürnt in träger Ruh,  
 Entwaffnet und gezähmt von falschen Schmeicheleyen,

**S**chande! sind wir euch verwandt,  
 Ihr Deutschen jener bessern Zeiten,  
 Die seiger Knechtschaft eisern Band  
 Mehr, als den härtesten Tod im Arm der Freyheit scheuten?

**W**ir, die uns kranker Wollust weihn,  
 Geschwächt vom Gifte weicher Sitten;  
 Wir wollen deren Enkel seyn,  
 Die, rauh, doch furchtbarfrey, für ihre Wälder stritten?

**D**ie Wälder, wo ihr Ruhm noch izt  
 Um die bemoosten Eichen schwebet,  
 Wo, als ihr Stahl vereint geblizt,  
 Ihr ehrner Arm gesiegt und Latium gebebet?

Wir

**W**ir schlafen, da die Zwietracht wacht,  
 Und ihre bleiche Fackel schwinget,  
 Und, seit sie uns den Krieg gebracht,  
 Ihm stets zur Seite schleicht, von Turien umringet.

**I**hr Natternheer zischt uns ums Ohr,  
 Die deutschen Herzen zu vergiften;  
 Und wird, kommt ihr kein Hermann vor,  
 An Hermanns Vaterland ein schmähtig Denkmaal stiften.

**D**och mein Gesang wagt allzuviel!  
 O Muse! fleuch zu diesen Zeiten  
 Alkäens kriegerisch Saitenspiel,  
 Das die Tyrannen schalk, und Scherz auf sanftern Saiten.





## An die lyrische Muse.

**W**ohin, wohin reißt ungewohnte Wuth  
 Mich auf der Ode kühnen Flügeln,  
 Fern von der leisen Fluth  
 Am niedern Helikon und jenen Lorbeer-Hügeln!

**I**ch fliehe stolz der Sterblichen Revier;  
 Ich eil in unbeflogne Höhen:  
 Wie leichet hinter mir  
 Der Vogel Jupiters, beschämt mir nachzusehen!

**I**n Gegenden, wo mein entzücktes Ohr  
 Der Sphären Harmonie verwirret,  
 O Muse! fleug mir vor,  
 Du, deren freyer Flug oft irrt, nie sich verirret!

**I**ch folge dir bald bis zur Sonne hin,  
 Bald in den ungebahnten Haynen  
 Mit übers Priesferrinn,  
 Wo keine Muse gieng und andre Sterne scheinen.

**I**n deiner Hand, wann mich Inäus ruft,  
Was kann den kühnen Dichter schrecken?  
In welcher entfernter Klust  
Wird meiner Leyer Scherz ein schlafend Echo wecken?

**D**enn nur von Lust erklingt mein Saitenspiel,  
Und nicht von leichenvollem Sande,  
Von kriegerischem Gewühl  
Und vom gekrönten Sieg im blutigen Gewande.

**D**ie Zeit ist hin, da unter stolzer Lust,  
Mit Lorbeern, wie ihr Held, bekränzet  
Und oft an seiner Brust  
Die Muse Nektar trank, durch die er ewig glänzet:

**W**ie Phosphor glänzt, der um den Morgenthau  
Aus Thetis Armen sich entziehet,  
Und ans gestirnte Blau  
Mit heitrem Lächeln tritt, und vom Olympie siehet.

**E**in Sternenheer, das letzte Chor der Nacht,  
Traurt um ihn her in mattem Lichte:  
Die muntre Welt erwacht,  
Und Schlaf und Schatten flehn vor seinem Angesichte.

